

Tag des offenen Denkmals®

Das offizielle Magazin | Ausgabe 2026

13.09.2026

Motto 2026

NetzWERKE:
Denkmale &
Infrastruktur

Zu Fuß, auf Schienen und zu Wasser
NetzWERKE auf dem Prüfstand

Denkmalwissen für Angeber
Antworten auf häufige Vorurteile



Gewinnspiel zum Tag des offenen Denkmals®

Quizfrage beantworten und Preise gewinnen

Alle Infos im Heft und auf www.tag-des-offenen-denkmals.de

Bundesweit koordiniert durch die

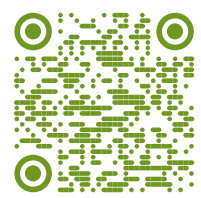


DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Was, wenn Burg Hülshoff sprechen könnte?

Im Podcast *Das sprechende Denkmal* erzählen Denkmale ihre Geschichte. Sie zeigen Haltung, repräsentieren Werte und spiegeln die Vielfalt der Kulturlandschaft in NRW wider.

Hören Sie doch mal rein!
www.sprechendes-denkmal.de



Kevelaer,
Mühle Kerssenboom

Bünde,
Wegener Hof

Bonn,
Bundesbüdchen

Bochum,
Deutsches
Bergbau-Museum

Zülpich,
Stadtbesichtigung

Extertal,
Extertalbahn

Fleckenberg,
Besteckfabrik in
Schmallenberg

Warburg,
Syrisch-orthodoxes
Kloster

Ein Projekt von:



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

WEST LOTTO

Anzeige

Grußwort



Grußwort von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

Als Schirmherr der Deutschen Stiftung Denkmalschutz freue ich mich darüber, dass der Tag des offenen Denkmals längst eine feste Institution geworden ist. Und nicht nur das: Jahr für Jahr sind an immer mehr Orten in unserem Land Denkmale jeder Art geöffnet und können, was bei vielen von ihnen sonst oft nicht möglich ist, besichtigt werden. Immer mehr Neugierige nehmen das wahr, immer mehr interessieren sich für Herkunft und Geschichte. Oft steht das, was uns am Tag des offenen Denkmals erstaunt und berührt, direkt aber unerkannt vor unserer Haustür, in unserem Viertel, in unserem Dorf, in unserer Stadt – wird aber im Alltag übersehen oder gar nicht als Denkmal erkannt und begriffen.

Immer mehr Denkmale, immer mehr Besucher: Das bedeutet auch immer mehr Engagement derer, die die Denkmale öffnen, die Führungen anbieten – und die sich das Jahr hindurch ihrer Erhaltung und Pflege widmen. Ich weiß, wie viel der Tag des offenen Denkmals und wie viel die Deutsche Stiftung Denkmalschutz dem begeisterten, dem beharrlichen und dem verlässlichen Einsatz der zahlreichen Ehrenamtlichen zu verdanken hat. Auch ich möchte Ihnen allen hierfür meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Wenn in diesem Jahr der Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „NetzWERKE“ steht, dann denke ich nicht nur an die vielen Denkmale zur Infrastruktur, die im Mittelpunkt stehen –

und von denen das eine oder andere sicher wieder besonders staunen lässt, weil es, von Autobahnabschnitten über Tunnel bis hin zu unscheinbaren Trafohäuschen, erst einmal als bewahrenswertes Denkmal begriffen werden muss.

Ich denke darüber hinaus jedoch auch an das besondere Netzwerk, das die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit all ihren Unterstützerinnen und Unterstützern selbst darstellt: ein Netzwerk zur Erhaltung und Pflege unserer Geschichte, unseres Herkommens und damit auch unseres Selbstverständnisses.

Herzlichen Dank Ihnen allen dafür! Und allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich auch in diesem Jahr wieder einen spannenden Tag des offenen Denkmals!

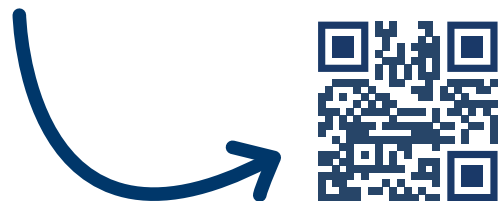
Frank-Walter Steinmeier

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

Tag des offenen Denkmals®

**Motto 2026: NetzWERKE:
Denkmale & Infrastruktur**

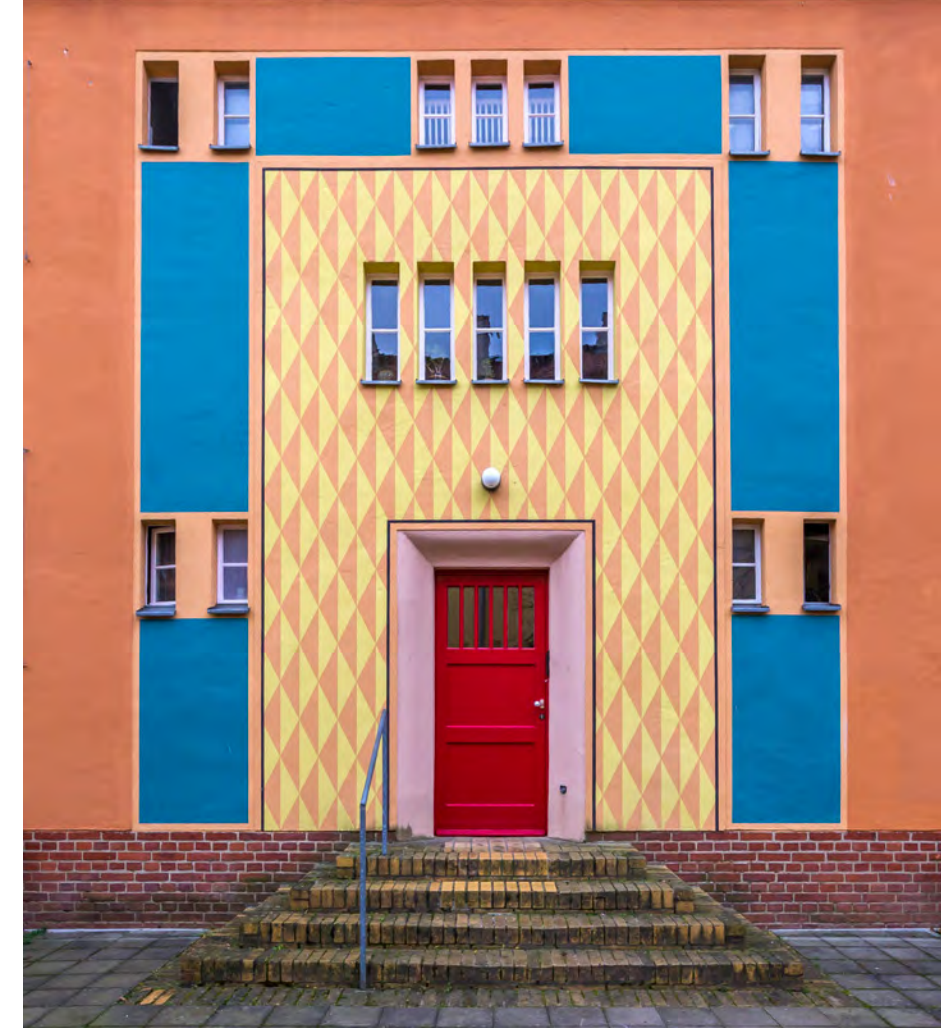
Laden Sie sich als Begleitung
für den Tag und darüber
hinaus schon jetzt die App
zum Tag des offenen
Denkmals® herunter!



- 3** **Grußwort**
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
- 5** **Editorial**
- 6** **Wenn diese Steine sprechen könnten**
Die Brücke der Einheit
- 9** **Über 7 Brücken musst Du gehen**
Highlights aus unserem Programm
- 12** **Faktencheck zum Tag des offenen Denkmals®**
- 13** **Kulturtipps aus der Redaktion**
- 14** **Zu Fuß, auf Schienen und zu Wasser**
NetzWERKE auf dem Prüfstand
- 16** **Fotowettbewerb**
#denkmalschnappschuss
- 18** **Denkmalwissen für Angeber**
Antworten auf häufige Vorurteile
- 19** **Gewinnspiel**
- 20** **Feuilleton**
Ist das schön oder kann das weg?
- 27** **Humanes Wohnen**
Gartenstädte als Konzept für die Zukunft?
- 30** **Faszination Gartenstädte**
- 32** **Bundesweite Eröffnung**
Unterwegs mit Rapper Bambägga
- 34** **Kreuzworträtsel**

Architekt Bruno Taut entwarf zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Berliner Gartenstadt Falkenberg. Er gilt als Koryphäe auf dem Gebiet der Stadtplanung. Sein Name wird Ihnen im Laufe des Magazins noch einmal begegnen. Auch unter dem Namen „Tuschkastensiedlung“ bekannt, gilt die Gartenstadt in Treptow-Köpenick bis heute als herausragendes Beispiel innovativer Siedlungsarchitektur. Sie steht auf der Liste des UNESCO-Welterbes.

Gartenstadt Falkenberg, Tuschkastensiedlung, Berlin Treptow-Köpenick,
© DSD / Roland Rossner



Liebe Gäste des Tags des offenen Denkmals®,

rund um den 13. September öffnen exklusiv für Sie tausende Denkmale ihre Pforten. Sie können in Kellergewölbe hinab- oder auf Dachböden und Kirchtürme hinaufsteigen. Vielleicht entdecken Sie heute unsere Geschichte auch linear und folgen Denkmalstrecken in Stadtführungen oder auf Radwegen. Oftmals ehrenamtlich Engagierte lassen Sie herein in das NetzWERK aller Akteure, die unsere gebaute historische Umgebung pflegen, erhalten und für Sie zugänglich machen.

Rund um den Tag des offenen Denkmals werden Sie auch merken: Dampflok halten Fahrpläne ein, Fähren verbinden Ufer und Gemeinden miteinander, historische Postämter, Apotheken oder Bankfilialen haben geöffnet, Glocken bespielen Marktplätze, Brunnenanlagen sorgen für Erfrischung und aus Backstuben strömt der Geruch von warmem Gebäck. All diese historischen Orte sind Teil unserer Infrastruktur, sie versorgen oder verbinden uns. Sie machen unser Leben reichhaltig, unsere Arbeit oder die Kita unserer Kinder und Enkelkinder erreichbar, unsere Freizeitaktivitäten überhaupt erst möglich. Das Interes-

sante daran: Im Alltag fallen uns diese Orte vor allem dann auf, wenn sie nicht funktionieren oder dauerhaft geschlossen bleiben, wenn Züge ausfallen und Brücken gesperrt sind. Am Tag des offenen Denkmals haben Sie die Gelegenheit, die Perspektive zu wechseln und Infrastruktur-Bauten als essenziellen Teil unseres Zusammenlebens zu erleben.

Mit Ihrem Besuch am Tag des offenen Denkmals machen Sie deutlich, dass Ihnen der Erhalt unserer gebauten Zeitzeugen am Herzen liegt, und wertschätzen das Engagement aller, die sich für unsere Denkmale einsetzen, nicht nur am heutigen Tag. Wir wünschen Ihnen einen unvergesslichen Tag des offenen Denkmals und wer weiß, vielleicht gelingt es uns im Anschluss, unsere historische Infrastruktur mit anderen Augen zu sehen?

Ihre Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Folgen Sie uns auf Social Media!   [tagdesoffenendenkmals](#) |    [deutschestiftungdenkmalschutz](#)



Werrabrücke Vacha, © Michael Höhn

Wenn diese Steine sprechen könnten

Die Brücke der Einheit im Sturm der Jahrhunderte

Eingebettet in saftig grüne Wiesen stehen ein paar meiner Füße im kühlen Wasser. Andere stehen auf festem Grund. Ich habe 15 davon, die mich tragen und mit mir die Zeit überdauern. Ich bin die Werrabrücke von Vacha. Die Menschen nennen mich auch Brücke der Einheit. Ich spiele für ihren Alltag eine große Rolle. Und wohl auch für ihre lokale Identität, denn auf mir haben sich jahrhundertlang Geschichten, Gefühle und Widersprüche zugetragen.

Lasse ich meinen Blick schweifen, bleibt mein Auge am markanten Spitzurm der nahegelegenen Johanneskirche hängen. Ein schöner Anblick, so vertraut. Heimat. Seit vielen hunderten Jahren stehe ich an diesem Ort und verbinde die Ufer der Werra



Hier Denkmal-Tipp-Newsletter abonnieren und Denkmale in Ihrer Nähe entdecken

miteinander. Rund 300 Kilometer verläuft das Flussbett vom Thüringer Schiefergebirge bis nach Hann. Mein Zuhause sind die Orte Vacha auf der thüringischen und Philippsthal auf der hessischen Flusseite.

reisende auf ihrem Weg durch Europa oder die Menschen aus Vacha und Umgebung. Ich war ihnen verlässliches Bindeglied. Ich habe Menschen vereint.

Manche Erinnerungen verblassen im Strudel der Zeit.

Eine historisch bedeutsame Region – führte doch schon die Via Regia, eine der wichtigsten Handelsrouten und Landesverbindungen Europas, direkt hier vorbei. Über viele Jahrhunderte hinweg existierte diese Route, die – auch als Königsstraße betitelt – dazu diente, große europäische Metropolen miteinander zu verbinden. Vacha lag damit direkt auf einer der wichtigsten Ost-West-Verbindungen des vergangenen Jahrtausends. Das bescherte nicht nur der Stadt selbst große Bedeutung, sondern auch der Infrastruktur in ihrer direkten Umgebung. Die Werra überbrücken zu können, war essenziell. Die erste Erwähnung liegt bereits aus dem Jahr 1186 vor. Ob es sich dabei um den identischen Standort handelte, den ich heute habe, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Ich bin eine alte Brücke, ich habe viel erlebt. **Manche Erinnerungen verblassen im Strudel der Zeit.**

Was ich wohl nie vergessen werde, ist das Magdalenenhochwasser aus dem Jahr 1342. Der Geschichtsschreiber Johannes Rothe notierte damals über mich: „Zu Vache zu brach is die steynen brucken.“ **Zerbrochen hatte es mich und hinfort gespült.** Doch war mein Standort zu bedeutsam, als dass mich die Menschen hier einfach den Fluten überlassen hätten. Nur vier Jahre später hatte man mich wieder aufgebaut als zweiteiliges Bauwerk über die Werra. Olaf Ditzel, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins in Vacha, erklärt dazu: „Es gab eine große Flussinsel. Die große Brücke von Vacha führte von Vacha aus auf diese Insel, und die kleine Brücke von dieser Insel dann aufs Nordufer.“

Bis 1603 sollte es schließlich noch dauern, bis meine beiden Brückenarme zu einem zusammenwuchsen. Noch heute können aufmerksame Besucher dieses Ereignis anhand meiner Form nachvollziehen. **Ein Schönheitsfehler, könnte man meinen: diese beiden kleinen Knicke auf meinem Weg über das Wasser.** Doch ich sehe darin ein Zeichen der Zeit. Ich bin ein gewachsenes Bauwerk, kein einmalig vollendetes Millionenprojekt. Über die Jahrhunderte hinweg habe ich die Menschen an meinem Ufer so begleitet, wie sie mich brauchten. Ob es nun Napoleon oder Goethe waren, die mich mehrfach überquerten, Handels-

Deswegen ist mein Beiname „Brücke der Einheit“ wohl sinnvoll gewählt. Doch um diesen zu verdienen, musste ich ein dunkles Kapitel meiner langen Geschichte überstehen. Eines, dass meine Funktion und mein Wirken zunichtemachte und das Gegenteil von dem hervorbrachte, wofür ich eigentlich geschaffen bin. Statt Menschen miteinander zu verbinden, wurde ich für mehrere Jahrzehnte zum Symbol der Trennung.

Denn wer gut aufgepasst hat, weiß: Meine 14 Bögen umspannen die Werra unmittelbar an der Grenze zwischen Thüringen und Hessen. Heute eine einfache Landesgrenze, ab Mitte des 20. Jahrhunderts jedoch beinahe unüberwindbar. Vacha lag nunmehr auf dem Hoheitsgebiet der DDR, Philippsthal gehörte zur BRD. Und ich? Aus mir wurde ein für Unbefugte unpassierbarer Teil der innerdeutschen Grenzanlage. Aus Verbindung wurde Trennung. Meine Bögen wurden vergittert, in meinem unmittelbaren Umfeld wurden Minen gelegt. Neben einer großen Flussperranlage zu meinen Füßen wurde auf meinem Rücken ein Beobachtungsturm errichtet. „Die Brücke war von ihrer eigentlichen Funktion komplett entkoppelt“, sagt Martin Müller, regierender Bürgermeister von Vacha über diese Zeit **40 Jahre lang war das nun mein Erscheinungsbild.** Bis zum 12. November 1989.

Zerbrochen hatte es mich und hinfort gespült.

„Was in Berlin der Mauerfall war, war bei uns der Moment, als die Menschen wieder über die Brücke gehen konnten“, erzählt Martin Müller in Erinnerung an den Tag, an dem ich für Menschen meiner Heimat wieder zugänglich wurde. **„Ein herausragendes Ereignis im kollektiven Gedächtnis“ nennt er diesen Tag heute.** Nur allzu gut erinnere

Über 7 Brücken musst Du gehen

Passend zum Jahresmotto „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur“ gibt es in unserem diesjährigen Programm und darüber hinaus zahlreiche spannende Brücken zu entdecken. Eine kleine, feine Auswahl stellen wir hier vor.

1.

Steinerne Brücke, Regensburg

Von 1135 bis 1146 errichtet, ist sie ein Meisterwerk mittelalterlicher Infrastruktur. Lange Zeit war sie die einzige gemauerte Donaubrücke zwischen Ulm und Wien – und sorgte für den wirtschaftlichen Wohlstand der Stadt, deren wichtigsten Zugang sie bis ins 19. Jahrhundert bildete. Weil Umwelt und Verkehr die Steinerne Brücke stark belasteten, dürfen längst nur noch Fußgänger und Radfahrer auf ihr den Fluss überqueren. Auch Gezeiten und Kriege zogen nicht spurlos vorbei: Von einst drei Türmen steht nur noch einer, der Brückturm.

Zum Programm
der Steinerne Brücke



Steinerne Brücke, Regensburg, © DSD / Roland Rossner

Gefördert durch die
Deutsche Stiftung
Denkmalschutz

2.

Krämerbrücke, Erfurt, © DSD / M. L. Preiss



Krämerbrücke, Erfurt

Auf ihr kann man nicht nur die Gera überqueren, sondern sogar wohnen – und sich in kleinen Galerien oder Lädchen mit Thüringer Blaudruckstoffen tummeln. Die Krämerbrücke ist die längste durchgehend mit Häusern bebaute Brücke Europas und eines der Erfurter Wahrzeichen. 1325 als Neubau aus Stein fertiggestellt, sind heute noch 32 zusammengelegte und sanierte Fachwerkhäuser sowie die Ägidienkirche am östlichen Brückenkopf erhalten. Auf dem Profanbauwerk erstrecken sich Elemente aus Gotik, Renaissance, Barock und Gründerzeit.



Zum Programm
der Krämerbrücke

Gefördert durch die
Deutsche Stiftung
Denkmalschutz



Werrabrücke, Vacha, © Michael Höhn

ich mich an die ersten Schritte der Menschen auf meinen steinernen Schultern. Olaf Ditzel erinnert sich: „Ich war einer der Ersten, die damals über die Brücke gegangen sind. Dieses Gefühl kann man gar nicht beschreiben. Als hätte sich plötzlich das Meer zurückgezogen und man kann einfach auf eine vorher unerreichbare Insel laufen.“

Viele Einwohner Vachas und der angrenzenden Ortschaften setzen in diesen Tagen nach dem Fall der Mauer zum ersten Mal einen Fuß auf mich. Als Kinder und Jugendliche kannten sie mich nur als Bollwerk gegen die Flucht in den Westen. Jetzt erleben sie mich als Ort der Einheit. Als Brücke der Einheit, wie ich seit dem 3. Oktober 1990 genannt werde.

Schon drei Jahre später, 1993 und 1994, erfolgt eine umfangreiche Instandsetzung meiner – nun unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes. **Aus mir wurde ein Denkmal.** Und eine Fußgänger- und Fahrradbrücke. Denn „ein Denkmal muss leben – und die Werra-Brücke ist Teil des Alltags der Menschen“, sagt Martin Müller. Das tue ich, nicht zuletzt jährlich am Tag des offenen Denkmals®. Olaf Ditzel erzählt dann auf meinen Schultern stehend meine lange und bewegte Geschichte. **Es ist tröstlich zu wissen, dass die Menschen hier auf mich aufpassen.** Dass sie erhalten wollen, wofür ich stehe: Verbindung, gegen alle Widerstände.

Es ist tröstlich zu wissen, dass die Menschen hier auf mich aufpassen.



Zum Programm
der Göltzschtalbrücke

3.

Göltzschtalbrücke, Netzsckau/Reichenbach im Vogtland

78 Meter hoch, 574 Meter lang, aus 26 Millionen Ziegeln erbaut: Im sächsischen Vogtland steht die größte Ziegelsteinbrücke der Welt. Bis heute kann das regionale Wahrzeichen, das von 1846 bis 1851 für die Eisenbahnstrecke zwischen Leipzig und Nürnberg errichtet wurde, ohne Einschränkung von Zügen befahren werden. Bei ihrem Bau bezeichneten die Arbeiter das monumentale Viadukt als „achtes Weltwunder“.

Göltzschtalbrücke, Netzsckau/Reichenbach im Vogtland,
© Hannes Reinhold

4.

Römerbrücke, Trier

Ihre Basalt Pfeiler sind fast 1.900 Jahre alt, doch noch immer ist die Römerbrücke einer der zentralen Knotenpunkte der Stadt. Tausende Autos, Fußgänger und Radfahrer überqueren hier täglich die Mosel. 1689 von französischen Truppen gesprengt, überstand das wiedererrichtete und über die Epochen veränderte Bauwerk den Zweiten Weltkrieg nahezu unbeschadet. Als ältester römischer Brückenbau nördlich der Alpen zählt das Denkmal seit 1986 zum UNESCO-Welterbe.

Römerbrücke, Trier, © Trier Tourismus und Marketing GmbH



Zum Programm
der Römerbrücke



5.

Alte Nahebrücke, Bad Kreuznach

Im Jahr 1300 aus Stein erbaut, war die Alte Nahebrücke ein Abschnitt des mittelalterlichen Stadtmauerrings. Auf den Pfeilern des historisch erhaltenen Teils stehen Brückenhäuser, die ab circa 1500 errichtet wurden und als Handelsplätze in bester Lage dienten. Die Gebäude 92 und 94, die um 1600 entstanden, sind im ursprünglichen Zustand bewahrt worden. Für Jahrhunderte war die Brücke die wichtigste Flussüberquerung und eine überregionale Straßenverbindung.

Zum Programm
der Alten Nahebrücke



Alte Nahebrücke, Bad Kreuznach, © Soonteam, René Nolte

6.

Holzbrücke, Bad Säckingen

Als längste gedeckte Holzbrücke Europas ist sie nicht nur ein infrastrukturelles, sondern auch ein grenzüberschreitendes „NetzWERK“. Denn der 204 Meter lange Rheinübergang verbindet die deutsche Stadt Bad Säckingen mit der Schweizer Gemeinde Stein. Ein weißer Strich auf der Brücke macht genau das sichtbar. In ihrer jetzigen Form mit Pfeilern aus Stein gibt es die Holzbrücke seit mehr als 450 Jahren – wenngleich zahlreiche Kriege immer wieder Reparaturen erforderten.



Holzbrücke, Bad Säckingen, © Tourismus- und Kulturamt Bad Säckingen

7.

Severinsbrücke, Köln

Im 20. Jahrhundert wurde das Auto zu einem entscheidenden Treiber des Brückenbaus. Verbesserte Werkstoffe und neue Berechnungsmethoden ermöglichten neuartige Konstruktionen, darunter Schrägseilbrücken mit Stützenweiten von mehr als 300 Metern – wie bei der Severinsbrücke in Köln. 1956 bis 1959 errichtet, stellt sie mit ihrem A-förmigen und asymmetrisch gestellten Pylon eine besondere Form dar. Bei ihrem Bau mussten das Stadtbild, der Dom und die Schifffahrt der angrenzenden Häfen berücksichtigt werden. Seit 1989 steht die Severinsbrücke unter Denkmalschutz.



Severinsbrücke, Köln, © Stadt Köln, Stadtkonservator. Foto: Dorothea Heiermann

Faktencheck zum Tag des offenen Denkmals®

6.500

Am Tag des offenen Denkmals sind mehrere Tausend Denkmale geöffnet, 2025 waren es 6.500 mit 9.000 verschiedenen Angeboten im Programm.

2.300

Insgesamt waren 2.300 Städte und Gemeinden im ganzen Land allein im vergangenen Jahr dabei.

2026

Jedes Jahr findet die bundesweite Eröffnung des Tags des offenen Denkmals in einer anderen Stadt statt. 2026 in Bamberg.

1

Jedes Jahr wird 1 neuer Aspekt beleuchtet: 2026 unter dem Motto „NetzWERKE: Denkmale und Infrastruktur“.

Millionen

Mehrere Millionen Menschen: Jedes Jahr brechen bei der größten Kulturveranstaltung Deutschlands mehrere Millionen Besucher am Tag des offenen Denkmals zu Streifzügen durch die Vergangenheit auf.

1993

Seit 1993 koordiniert die Deutsche Stiftung Denkmalschutz den Tag des offenen Denkmals bundesweit. Getragen wird der Tag des offenen Denkmals von unzähligen lokal ansässigen Ehrenamtlichen, Denkmaleigentümern, Vereinen, Initiativen, Kirchen und Fachbehörden in ganz Deutschland.

2

Die größte Kulturveranstaltung Deutschlands findet immer am 2. Sonntag im September statt und wird von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bundesweit koordiniert. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalschutz in Deutschland. Sie setzt sich kreativ, fachlich fundiert und unabhängig für den Erhalt bedrohter Denkmale ein.

50

Rund 50 europäische Länder beteiligen sich im September an den „European Heritage Days“, genauso viele unterschiedliche Bezeichnungen gibt es für die europäische Aktion.

Kulturtipps aus der Redaktion

Bridge of Spies – Der Unterhändler (2015)

Der US-amerikanische Spielfilm von Regisseur Steven Spielberg thematisiert den Agentenaustausch auf der Glienicker Brücke in Potsdam im Kalten Krieg. Tom Hanks spielt die Hauptrolle.



Der Osten – Entdecke wo du lebst: Die Brücke der Einheit in Vacha

Der Dokumentarfilm beleuchtet die bewegte Geschichte der Werra-Brücke in Vacha samt Perspektiven von Zeitzeugen und Bewohnern. Zu finden ist der Film kostenfrei in der ARD-Mediathek.

BahnBilder: Eisenbahnlandschaften in Europa

Die Aufnahmen von Johannes Glöckner wecken Reiseträume und versprühen Eisenbahnromantik. Der Bildband zeigt Landschaftsaufnahmen und Bahnstrecken aus ganz Europa.



Das Gartenzimmer – ein Roman von Andreas Schäfer

Erzählt die Geschichte einer baufälligen Villa und ihrer neuen Besitzer aus Berlin. Schäfer fingiert einen Ort des berühmten Architekten Max Taubert und lässt die Villa in Grunewald zum Lebensprojekt des Berliner Ehepaars werden.

Brücken – von Magda Garguláková, mit Illustrationen von Jakub Bachorík

Ein Sachbuch für alle, die ihr Brücken-Wissen auf das nächste Level heben wollen. Warum stürzen Brücken nicht ein, welche Formen können sie annehmen, und welche Mythen und Sagen ranken sich um sie? Die Antwort hat 70 Seiten.

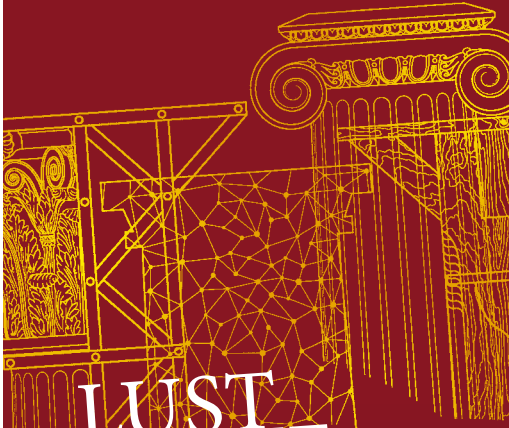


4630 Bochum

Mit diesem Album kreiert Herbert Grönemeyer ein musikalisches Denkmal für seine Heimat. 4630 Bochum erscheint 1984 und gilt bis heute als einer der Klassiker deutscher Popmusik.



denkmal
Europäische Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung
5.-7. November 2026



LUST AUF DENKMAL?

Seien Sie dabei!



Parallel
Fachmesse Lehm- und Dachverband Lehm e.V.

www.denkmal-leipzig.de

Zu Fuß, auf Schienen und zu Wasser: NetzWERKE auf dem Prüfstand

Hören wir das Wort Infrastruktur, denken wir an Schnellzüge, Flugverkehr oder den Ausbau von modernen Fahrradwegen. Dabei begleitet uns infrastrukturelle Baukultur schon seit Jahrhunderten. Noch heute sind an vielen Orten Verbindungen aktiv, die schon unsere Urgroßeltern genutzt haben. Wo Netzwerke abreißen und Infrastruktur zurückgebaut wird, müssen Menschen neue Perspektiven finden. Wie eine solche Perspektive aussehen kann, haben wir live erlebt und dabei eine denkmalgefüllte Reiseroute erkoren, in deren Zentrum Infrastruktur in all ihren Facetten steht. Von der Spitze des Drachenfels im Rheintal ging es zum Museumsbahnhof Ahütte in der Eifel. Franziska aus der Redaktion hat sich auf den Weg gemacht. Ein Logbuch.



Majestätisch liegt die Drachenburg über dem Rheintal. Von der Aussichtsplattform des Drachenfels schweift mein Blick über die Erhebungen der Eifel und ich verstehe, warum Menschen hier oben einst Burg und Schloss errichtet haben und Geschichten über Fabelwesen und einen ikonischen Schatz ersannen.

Ich steige in die Drachenfelsbahn. Seit 142 Jahren transportiert sie Menschen als wohl berühmtestes Verkehrsmittel im Siebengebirge unermüdlich bergauf und bergab. Über 3 Millionen Kilometer hat sie in dieser Zeit zurückgelegt.



Mein Weg zum Rheinufer ist dank einiger Baustellen gar nicht so leicht zu finden. Straßen sind gesperrt, es wird gebaut. Sind das wohl die Millionen aus dem Sondervermögen, die hier sichtbar werden? Ich denke: Infrastruktur fällt mir besonders dann auf, wenn sie nicht reibungslos funktioniert.



Die Fähre könnte ich deswegen fast unerwähnt lassen. Kurzer Weg, zuverlässiges Verkehrsmittel. Seit dem 15. Jahrhundert verkehren Schiffe zwischen Königswinter auf der linken Rheinseite und dem gegenüberliegenden Bonn-Mehlem. Ich bin guter Dinge: Sowohl die Zahnradbahn als auch die Fähre sind seit hunderten Jahren erprobt und bewährt. Es läuft!

Mein nächstes Ziel ist Ahrbrück. Ich will meinen Zug bekommen und beeile mich. Dann: Verspätung. Also sitze ich erstmal hier und schaue auf die Gleise, während sich mein Atem beruhigt. Beim Blick auf die Uhr wird klar: Meinen Zeitplan kann ich nicht mehr halten.



Zur App des Tags des offenen Denkmals®



Ich fahre am wunderschönen und nicht minder legendären Bahnhof von Rolands-eck vorbei. Hier kamen einst Kaiser und Königinnen an. Ihm gegenüber liegt das Hotel Bellevue, eine Liegenschaft der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die das Gebäude erhält und entwickelt. Hier wird, wie kaum an einem anderen Ort, der verlorene Glanz des Rheintourismus aus dem 19. und 20. Jahrhundert sichtbar. Ein echter Geheimtipp für den Tag des offenen Denkmals®.

Auf dem Rhein zu meiner Linken fährt ein Güterschiff nach dem anderen flussaufwärts. Wie verlassen das Siebengebirge. Dann stehen wir, mitten auf der Strecke. Mir fällt ein Satz von Psychologe Dr. Leon Windscheid ein:

„Der Geduldsfaden ist wie ein Muskel, man kann ihn trainieren.“

Die Strecke macht schließlich einen markanten Schlenker nach rechts, weg vom Rhein, hinein ins Ahrtal. Es ist erstaunlich, dass hier wieder Züge fahren, denke ich. Schwer getroffen von der Flutkatastrophe 2021, war die Infrastruktur im Ahrtal massiv beschädigt. Rund 100 Brücken gingen bei der Flut verloren. Darunter auch solche, die als Infrastruktur für den Zugverkehr dienten. Seit Dezember 2025 reichen die Gleise der Bahn nun wieder bis Ahrbrück – auch durch den Bau neuer Brücken und Tunnel auf dem Streckenverlauf.

Ich hätte nicht gedacht, dass der ÖPNV mich noch mal positiv überrascht, aber heute ist es so weit! Es fährt ein Bus, obwohl alle meine Apps behaupten, ich müsste mindestens eine Stunde am Bahnhof von Ahrbrück warten. Ich glaube, der Busfahrer ist kurz irritiert von meiner Freude. Hier funktioniert die reale Infrastruktur besser als die digitale.



Je tiefer ich in die Eifel hinein-fahre, desto größer werden die Abschnitte zwischen den einzelnen Haltestellen. Erliegen wir da in der Planung von Verkehrsverbindungen einem Denkfehler? Brauchen weniger Menschen weniger Infrastruktur? Oder brauchen Landstriche mit geringerer Bevölkerungsdichte einfach ein geringeres Volumen innerhalb dieser Infrastruktur? Denn auch hier müssen Menschen zu Arbeit und in die Schule, sie wollen Ausflüge machen und Freunde besuchen, Einkäufe tätigen und Termine wahrnehmen. Ohne Auto, denke ich, ist das hier kaum möglich.

Auch, weil viele der Zugverbindungen, die es hier durchaus mal gegeben hat, zurückgebaut wurden. Ein Ergebnis davon ist in Ahütte im Nordwesten der Vulkaneifel. 130 Einwohner hat der Ort. Und einen Bahnhof. Meine Reise endet genau hier.



Tag des offenen Denkmals®:
13.9.2026

Der Bahnhof Ahütte ging 1912 ans Netz. Er war Treffpunkt für Einheimische, Verkehrsknoten für viele umliegende Dörfer und ein Zentrum von Alltag und Austausch. In der Nachkriegszeit wird die Wirtschaftlichkeit der Bahn zunehmend wichtiger. Viele Strecken werden unrentabel, es folgt der stufenweise Rückbau vieler Strecken. Auch Ahütte ist betroffen. Mit dem Auto kann Ahütte heute wunderbar erreicht werden. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln, so wie ich es probiert habe, ist dieses Unterfangen über die Ländergrenze von Rheinland-Pfalz nach Nordrhein-Westfalen nur mit langem Fußweg aus dem Nachbardorf realisierbar. Wäre der Bahnhof am Netz, wäre ich eine Stunde früher vor Ort gewesen.



Ich treffe mich mit Andreas Kurth, Eigentümer und heutiger Bahnhofsvorsteher des Museumsbahnhofs Ahütte. Mit Unterstützung, unter anderem von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, hat er den seit 1973 stillgelegten Bahnhof zu neuem Leben erweckt. Über seinen Entscheidungsprozess sagt er heute: „Die Wartehalle hat noch die Atmosphäre ausgestrahlt, als wäre der letzte Fahrgast gerade erst gegangen. Ich dachte: Wenn es mich so fasziniert, vielleicht fasziniert es auch andere.“ Heute finden hier Lesungen und Krimi-Dinner statt, Menschen können hier übernachten und essen.

Im Vordergrund steht wieder der Netzwerk-Gedanke, wenngleich sich die Methode verändert hat. Ich denke: Auch das ist Infrastruktur. Der Begriff beschreibt nicht nur Wege und Strecken. Es geht um Verbindungen.



Unser Gewinnerbild 2025: Blick vom Fenster der Alten Waage zum Rathaus Görlitz, © Artem Zhynrov



**denkmal
schnappschuss**

„Wir freuen uns über Bilder, die das einfangen, was die Fotografinnen und Fotografen in dem Denkmal erkennen und als besonders erachten. Dabei interessieren uns auch die Perspektiven junger Denkmalbeobachter, alle dürfen mitmachen!“

*Sarah Wiechers,
Teamleitung Tag des offenen Denkmals®*

Wir wollen Denkmale durch Deine Augen sehen!

Mitmachen & Gewinnen – So geht's:



Denkmalschatz fotografieren

Ziehe am Tag des offenen Denkmals® oder davor los und halte mit Kamera oder Smartphone fest, wo für Dich der Schatz im Denkmal steckt.



Foto hochladen

Lade Dein Foto bis zum 16. September hoch unter:
registrierung.tag-des-offenen-denkmals.de/foto-aktion-2026



Motiv erklären

Wieso hast Du dieses Motiv gewählt? Erzähle uns von Deinem Schatz und Deiner Verbindung zum Motto „NetzWERKE: Denkmale & Infrastruktur“.



Gewinnen

Im Anschluss wählt unsere Jury aus allen Einsendungen die Gewinnerinnen und Gewinner aus. Die Plätze 1–3 werden im Magazin Monumente veröffentlicht und erhalten ihr Motiv auf Alu-Dibond. Die ersten zehn Plätze erhalten zusätzlich Wertgutscheine von unserem Preisstifter pixum.

Alle weiteren Infos unter:
www.tag-des-offenen-denkmals.de/fotoaktion

Tag des offenen Denkmals®



tag-des-offenen-denkmals.de/app

Bundesweit koordiniert durch die



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Anzeige

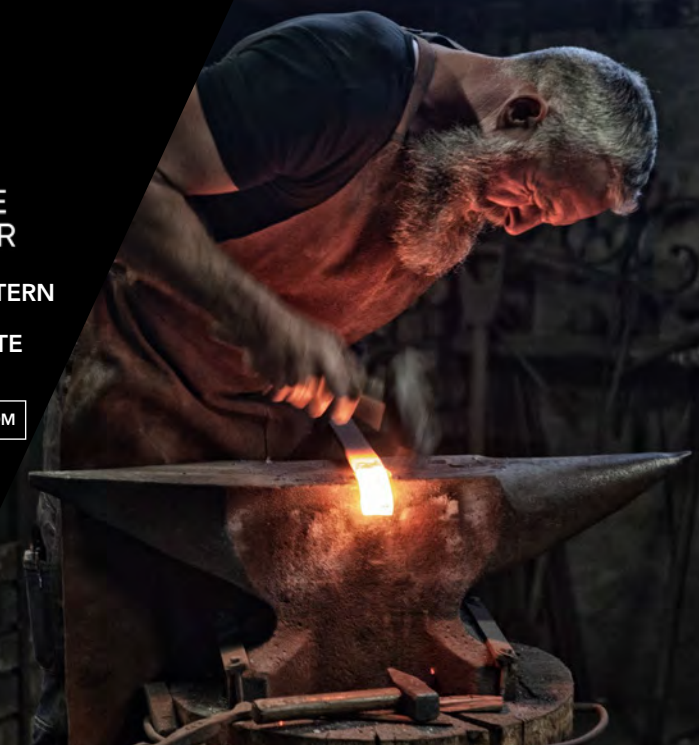


HISTORISCHE
DACHFENSTER

DER CHARME VON GESTERN

KOMFORT VON HEUTE

[HISTORISCHE-DACHFENSTER.COM](https://historische-dachfenster.com)



Denkmalwissen für Angeber

Antworten auf häufige Vorurteile

Millionen Menschen besuchen jährlich tausende historische Gebäude am Tag des offenen Denkmals. Aber das Thema Denkmalschutz genießt nicht immer den besten Ruf. Zahlreiche Vorurteile halten sich hartnäckig, und vielleicht sind Ihnen davon schon einige begegnet. Wir haben die gängigsten Vorbehalte zusammengestellt und liefern die passenden Antworten gleich dazu.

„Denkmalschutz ist nur ein Bremsklotz“

Denkmalgerechte Sanierung und qualitative handwerkliche Umsetzung braucht gute Planung. Erhalt und nachhaltige Nutzung stehen im Fokus.

Beim Denkmalschutz geht es darum, Bau- und Sanierungsvorhaben qualitativ zu begleiten, nicht zu verhindern. Abstimmungsprozesse dauern manchmal länger, weil verschiedene Interessen (Eigentümer, Öffentlichkeit, Historie) zusammengebracht werden. Jedes Denkmal ist einzigartig, sodass schnelle Pauschallösungen weniger greifen.

„Das ist doch alles alt und total unpraktisch“

Alt heißt nicht gleich unpraktisch. In der Regel lassen sich Denkmale modernisieren und unter heutigen Anforderungen nutzen.

Durch Modernisierungen können historische Gebäude heutigen Nutzungen angepasst werden. Dabei entsteht eine besondere Wohn- oder Nutzqualität, die Neubauten nicht bieten. Denkmale können häufig durch besonders langlebige und natürliche Materialien punkten und sind durch ihre Lebensdauer echte Klimaschützer.

„Man darf nichts selbst entscheiden!“

Es gibt zwar Regeln, aber auch Spielräume und immer einen Weg für Lösungen im Dialog.

Denkmalschutzgesetze haben zum Ziel, historische Gebäude, originale Bausubstanz oder technische Errungenschaften zu erhalten. Der Erhalt wertet Städte sowie ländliche Regionen auf, wirkt Identitätsstiftend und vermittelt Wissen und Geschichten aus vergangenen Zeiten. Wo es Substanz zu erhalten gilt, lassen sich in Abstimmung mit Fachämtern denkmalgerechte Lösungen finden.

„Wer soll das bezahlen?“

Denkmalschutz kostet. Er fördert und schützt aber gleichzeitig unser Kulturerbe. Und das ist unbezahlbar.

Denkmalschutz ist durchaus kostenintensiv. Aber mit Förderungen, wie beispielsweise durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und Programmen von Bund- und Ländern, können die Kosten für Eigentümer erheblich reduziert werden. Auch steuerliche Vorteile können denkmalgerechte Sanierungen deutlich attraktiver machen. Die Reparaturfähigkeit historischer Materialien kann übrigens auch zur Kostenersparnis führen.

Denkmalschutz wirkt in der öffentlichen Wahrnehmung oftmals kompliziert oder einschränkend. Tatsächlich trägt er aber dazu bei, unser Kulturerbe zu erhalten und Ressourcen nachhaltig zu nutzen. Er wird gesellschaftlich von Vielen unterstützt, so wie am Tag des offenen Denkmals® von mehreren Millionen Besuchern. Und wer ein Denkmal pflegt und erhält, der kann an diesem Tag „seinen“ Schatz voller Stolz einem interessierten Publikum präsentieren und wird viel Wertschätzung für das persönliche Engagement erhalten.

Gewinnspiel zum Tag des offenen Denkmals®

Nehmen Sie teil!

Folgende Preise und noch weitere Preise warten auf die Gewinner:

Eine Übernachtung mit Frühstück für zwei Personen im Doppelzimmer in Göbel's Hotel Quellenhof. Direkt an der Flaniermeile der traditionsreichen Kurstadt Bad Wildungen gelegen, genießen Sie eine wohltuende Auszeit für Körper und Seele. Die großzügige Wellness- und Spa-Landschaft „Quisisana“ auf über 1.500 m² sowie die QuellenTherme laden zum Entspannen und Genießen ein. www.goebels-quellenhof.de

Gewinnen Sie eine BAYERNBOX!

BAYERNBOX – das sind liebevoll zusammengestellte Boxen, gefüllt mit handwerklichen Spezialitäten aus kleinen und mittleren Manufakturen aus Bayern. Von süßen Marmeladen und edlen Schokoladen über Bärlauch-Pesto bis hin zu feinen Obstbränden – jede Box verspricht authentische, regionale Vielfalt. www.die-bayernbox.de

Zwei Übernachtungen mit Frühstück im Historik Hotel Viktoria in Köln. Eine der imposantesten Großvillen Kölns, gebaut als das Musikhistorische Museum um 1906, birgt heute das innovative Privathotel. Die denkmalgeschützte Architektur des historischen Gebäudes bietet einen großzügigen Rahmen für die Annehmlichkeiten modernster Gastlichkeit. www.hotelviktoria.com

Eine Familienjahreskarte für Schloss Drachenburg. Schloss Drachenburg in Königswinter zählt zu den bedeutendsten Schlossbauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Deutschland. Die Verbindung von Natur- und Kulturerlebnis, von Landschaftsromantik und einzigartiger Geschichte lockt Besucher aus der ganzen Welt an. Mit der Familienkarte haben Sie das ganze Jahr über Zutritt zum Schloss und dem dazugehörigen Park. www.schloss-drachenburg.de

Gewinne aus unserem beliebten Monumente Shop. Eine von drei Thermosflaschen „Leuchtturm Roter Sand“, eine von drei Einkaufstaschen „Dürer Feldhase“ oder ein Puzzle „Karl-Foerster-Garten“. www.monumente-shop.de

Eine Familienführung durch das Arithmeum in Bonn. Gewinnen Sie eine Familienführung durch die Welt des Rechnens. Viele Stationen laden zum Ausprobieren und Mitmachen ein. Entdecken Sie die Geschichte des mechanischen Rechnens ebenso wie des Rechnens heute. www.arithmeum.uni-bonn.de/

Eine Geschenkbox von Glashoffs Bestes.

Echte Handarbeit: Die zuckerreduzierten Fruchtaufstriche und Gelees aus Nordfriesland werden nicht industriell gefertigt, sondern sorgfältig in kleinen Mengen hergestellt. Bis zu 70% Fruchtanteil in vielen originellen Sorten mit Gewürzen wie Chili, Hanf oder Ingwer. www.glashoffs.de

Eines von fünf Jahresabos der MONUMENTE, dem Magazin für Denkmalkultur der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Die Abos enden ohne weitere Verpflichtungen automatisch nach einem Jahr. www.monumente-online.de

Ein Schokoladen-Genusspaket von Coppeneur.

Im romantischen Rheinstädtchen Bad Honnef, am Fuß des Siebengebirges, liegt die exklusive Manufaktur der „Confiserie Coppeneur et Compagnon“. Coppeneur steht für edle Pralinen- und Schokoladenkreationen. www.coppeneur.de

Eine Übernachtung mit Frühstück für zwei Personen im Doppelzimmer im Hotel Börse in Görlitz. Das Palais steht in der berühmten „Zeile“ mitten auf dem sagenumwobenen Untermarkt, dem Herz der Altstadt. Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts ist hier ein Markthaus erwähnt, das 1706 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt wurde. www.boerse-goerlitz.de

Einen von zwei Geschenkgutscheinen im Wert von je EUR 50,- für den Fashionstore in Königswinter. Shopping im historischen Theater in Königswinter am Rhein. Es erwarten Sie neben aktuellen Kollektionen auch Accessoires und Geschenkartikel. [Instagram: @fashionstore_Königswinter](https://www.instagram.com/fashionstore_Königswinter)

Eine von zwei Familienführungen auf Schloss Braunfels.

Mit dieser Familienkarte können Eltern (oder Großeltern) mit ihren eigenen Kindern bis max. 18 Jahre an einer regulären Schlossführung teilnehmen. Von der Spitze eines Basaltkegels grüßt Schloss Braunfels seine Besucher schon von Weitem. Das Schloss zwischen Wetzlar und Limburg ist heute ein lebendiges Kulturdenkmal, reich an besonderen Kunstschatzen und auch heute noch von der Familie bewohnt.

Ein Spiel nach Wahl von Gerhards Spiel und Design. Beliebte Klassiker, Spiele für unterwegs und Spaß für die ganze Familie: Gerhards Spiel und Design ist eine kleine Holzmanufaktur im südlichen Westerwald. In den letzten 20 Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt der Produktion immer mehr auf die Herstellung von

Brettspielen, ganz ökologisch aus heimischem Massivholz. www.spielewerkstatt.eu/de/

Zwei Übernachtungen für zwei Personen mit Frühstück im Doppelzimmer im Ringhotel „Zum Stein“ Wörlitz.

Das 4-Sterne-Hotel liegt östlich des Wörlitzer Parks, der zum UNESCO-Welterbe Gartenreich Dessau-Wörlitz gehört. Mit einer stimmungsvollen Gondelfahrt auf dem Wörlitzer See, vorbei am Schloss, gewinnen Sie einen besonderen Blick auf die Gartenarchitektur des 18. Jahrhunderts. www.hotel-zum-stein.de

Fruchtiger Mirabellenlikör mit zwei exklusiven Gläsern vom Lutherhof.

In der Hofmanufaktur in Drohnendorf entstehen feine Köstlichkeiten aus regionalen Kräutern und Früchten, die in eigenen Gärten, Feldern und Wiesen heranreifen. Der Hof, errichtet von Johannes Luther, Neffe des Reformators Martin Luther, wird seit seiner Entstehung landwirtschaftlich genutzt und betrieben. www.lutherhof-drohnendorf.de

Gewinnen Sie einen von zwei Gutscheinen für die Führung „Meißen – die Wiege Sachsens“ für je zwei Personen.

Vorbei an prächtigen Renaissance-Bürgerhäusern und alten Domherrenhöfen geht es hinauf auf den Burgberg mit dem weithin sichtbaren Ensemble von Albrechtsburg und Dom. Die Albrechtsburg gilt als das älteste Schloss Deutschlands und als ein Meisterwerk spätgotischer Architektur. www.stadt-meissen.de

Ein hochwertiges Geschenkset mit Steinpilz-Trüfföl & Zitronensalz.

Pfeffersack & Soehne liebt Gewürze, die Geschichten erzählen: Stangenpfeffer aus Indonesien, Tonkabohnen aus Brasilien, Kerbel aus Deutschland oder Vanille aus Madagaskar – für die Gewürzmanufaktur in Koblenz kommt nur ausgesuchte Qualität aus den besten Anbaugebieten der Welt in Frage. Sorgfältig verarbeitet, von Hand abgefüllt und ganz ohne Zusatzstoffe. www.pfeffersackundsoehne.de

Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz übernimmt keine Haftung für evtl. Mängel an den Preisen. Ihre Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Teilnehmen können alle Personen ab 18 Jahren mit Wohnsitz in Deutschland.

Ist das schön oder kann das weg?

Warum die Schönheit von Infrastrukturdenkmälern oft nicht offensichtlich ist. Und warum es sich trotzdem lohnt, genau hinzuschauen. Dr. Simon Geisler betrachtet die Zeche Zollverein.

Zeche Zollverein, Essen, acht Uhr morgens. Die Wetter-App verspricht Kaiserwetter für den Tag. Doch jetzt liegt noch dichter Nebel über den rund 120 Hektar des ehemaligen Zechengeländes. Zu meiner Rechten schälen sich hinter einer Baumreihe die grauen Umrisse eines Förderturms aus dem Nebel – ein urzeitliches Ungeheuer, das sich da ungeschickt versteckt. Links von mir ragt das Gehäuse einer Förderanlage schräg in den Nebel – stählernes Fachwerk mit roten Ziegeln vermauert. Massiv und doch feingliedrig. Die Anlage scheint ins Nichts zu führen. Eine verirrte Himmelsleiter? Ich trage keine Kopfhörer. Ich will keine Musik im Ohr, sondern meine Umgebung wahrnehmen. Ich möchte verstehen, wo ich bin. Doch ich höre nichts. Der Nebel hat eine dumpfe Stille über das noch menschenleere Areal gelegt.

Ist das schön?

Trotzdem habe ich plötzlich Grönemeyers gequetschtes Nöhlen im Ohr: „Du bist keine Schönheit, vor Arbeit ganz grau ... Du hast 'nen Pulsschlag aus Stahl, man hört ihn laut in der Nacht ...“. Ich weiß, es geht um Bochum, ich bin in Essen. Aber das ist Pop, dem man nicht entkommt. Der Song drängt sich unaufhaltsam in mein inneres Ohr. Grönemeyer hat „Bochum“ 1984 veröffentlicht. Sein Durchbruch als Musiker. Zollverein war da noch in Betrieb. Über 20.000 Tonnen Kohle pro Tag. Aus tausend Meter Tiefe. Doch das Ende stand bereits fest. 1986 endete hier die Kohleförderung. Zu teuer, nicht mehr konkurrenzfähig. Plötzlich stand dieses riesige Areal still. Und mit der Kohleförderung endete eine eigene Welt. Milieus, soziale Identitäten, Lebensweisen, eine ganze Kultur verloren ihre Grundlage. Strukturwandel nennen Politiker so etwas. Aber das ist nur ein Wort. Für die Menschen hier endete das Leben, das sie seit Generationen kannten.

Um „Schönheit“ ging es bei all dem nie. Kohlebergbau war dreckig, laut und gefährlich. Die Architektur, die man dafür benötigte: Sachlich und zweckdienlich. Mit Macht – mancher fand mit Gewalt – in die Landschaft gebaut. Dort wo tief unten die Kohle lag. Ganz orientiert am Ergebnis: So viel davon so schnell wie möglich nach oben holen. Aufwand gegen Ertrag. Kein Chichi. Der damalige Arbeitsalltag in dieser Architektur ist für mich heute schwer vorstellbar. Die Förderanlage mit ihren über mehrere Ebenen verzweigten Gleisanlagen wirkt auf mich wie ein grausiges Fahrgeschäft auf einem höllischen Rummelplatz. Ein ewiger Kreislauf aus

Hier können Sie helfen. Bitte unterstützen Sie

**Denkmale in Ihrem
Lieblingsbundesland**

Spendenkonto

Deutsche Stiftung Denkmalschutz

IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400

www.denkmalschutz.de/spende-bundesland

oder online:





Erkennen Sie die Schönheit dieses Gebäudes? Inmitten der Wolfsburger Innenstadt liegt das Alvar-Aalto-Kulturhaus, das nach den Plänen des finnischen Architekten Alvar Aalto entstand und im Jahr 1962 eingeweiht wurde. Der Bau wird der organischen Moderne zugerechnet und gilt als Gesamtkunstwerk aus Architektur und Innengestaltung. Die DSD fördert und unterstützt die aufwendige Restaurierung der historischen Original-Möbel im Gebäude. © DSD / M. L. Preiss

beladenen Hunten, die aus der Tiefe kamen, über Kopf rumpelnd entladen wurden und wieder im Schlund der Zeche verschwanden. Tausend davon pro Stunde, über 150 die Minute. Ohne Pause. Ein Puls-schlag aus Stahl. Alles für das Grubengold. Mittags strahlt ein blauer Himmel über Zollverein. Ich bin am Ende meines Besuches in der Zeche.

Ich bin zufrieden. Ich habe verstanden, dass ein Denkmal nicht „schön“ sein muss, um etwas in mir zu bewirken. Wieder nöhlt Grönemeyer in meinem Ohr: „Hier, wo das Herz noch zählt ... nicht das große Geld ...“. Vielleicht liegt hier der Nerv, den Grönemeyer mit seinem Song trifft. Er bringt auf den Punkt, wie eine Region über sich selbst denkt und spricht, die beim Erscheinen von „Bochum“ längst weiß, dass die Zeiten als glorreiches Herz der deutschen Industrie zu Ende gehen. Dass eine unsichere Zukunft auf sie wartet. Dass ein Verlust von Identität und Sicherheit bevorsteht.

Er versucht, etwas davon aus dem Strom der Zeit herauszulösen und festzuhalten. Infrastrukturdenkmale wie Zollverein und viele andere funktionieren ähnlich. Auf Zollverein spüre ich das. Mir ist bewusst geworden, wie der Bergbau eine Region geprägt hat. Ich habe angefangen zu begreifen, was ein „Strukturwandel“ für Menschen und eine ganze Region bedeutet. Ich schaue mit anderen Augen auf sie. Ich verstehe besser, was und wie sie heute sind. Ich habe darüber kein Buch gelesen. Das Denkmal hat mich diese Dinge spüren lassen. Ich habe sie erfahren, nicht bloß gelernt.

Ist das „schön“? Nicht unbedingt. Aber vielleicht ist das hier auch nicht so wichtig. Ich bin dankbar dafür. Ich verlasse Zollverein ein Stück klüger und bescheidener. Und das ist gut so.

Glückauf!



Der Tag des offenen Denkmals®
auf Instagram



Was lässt Sie dieses Denkmal spüren? Das Lanstropener Ei wurde 1905 errichtet, um die Wasserversorgung von Industrie und Bevölkerung zu sichern. Der Stahlbehälter fasst 2.000 Kubikmeter. Bis 1980 war der Turm in Betrieb, heute steht er unter Denkmalschutz. Das Lanstropener Ei ist ein Förderprojekt der DSD. © DSD / Roland Rossner



Schönheit liegt häufig im Detail. Das Technikmuseum Seilab-
laufanlage in Chemnitz gilt als seltenes Denkmal deutscher
Ingenieurst. Die Anlage diente der Abkopplung von
Bahnwaggons mit Stellwerken, Maschinenhaus und
Schienenstrang. Sie war von 1930 bis 1991 in Betrieb. Die
Sanierung der Anlage wurde mit Mitteln der DSD gefördert.
© DSD / Roland Rossner



Deutschlandfunk

Herzlich willkommen!



Entdecken Sie die Geschichte des Rundfunks
und werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen
unserer denkmalgeschützten Funkhäuser in Köln
und Berlin – bei unseren exklusiven Führungen,
live vor Ort oder virtuell.



Weitere Informationen,
Termine und Anmelde-
möglichkeiten finden Sie hier:
deutschlandradio.de/besuch



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Lange Geschichte!

Infrastruktur erneuern – Denkmale erhalten

denkmalschutz.de/netzwerke

SWR Fernsehturm
Stuttgart



Margarethenhöhe Essen, © André Schuster

Humanes Wohnen: Ein Blick auf und hinter die Fassaden deutscher Gartenstädte

Überfüllte Innenstädte, steigende Mietpreise, und zu wenig Grün in den Metropolen – klingt nach einer **aktuellen Debatte**, oder? Tatsächlich aber dachten die Menschen auch Ende des 19. Jahrhunderts schon über diese Themen nach. Einer von diesen Menschen heißt Ebenezer Howard. **1898 entwickelt der Brite das Modell Gartenstadt**. Die Idee: genossenschaftliches Eigentum, begrünte Siedlungen am Rand der Metropolen und bezahlbarer Wohnraum. Kurzum: **humanes Wohnen**.

Ein Konzept, das Schule macht und schließlich seinen Weg nach Deutschland findet. Margarethe Krupp ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der Pionierinnen, die die Idee Gartenstadt von Großbritannien nach Deutschland bringt. In Essen entsteht ab 1906 die **Margarethenhöhe als eine der ersten Gartenstädte Deutschlands**.

Gartenstädte, das sind eigene kleine Infrastrukturen, die sich durch starke Nachbarschaftsnetzwerke auszeichnen. So zumindest die Idee. Wir sprechen mit Bewohnerinnen und Bewohnern bekannter deutscher Gartenstädte und wollen wissen: **Ist diese Idee zukunftsfähig?**

Wie war das eigentlich mit der Liebe zur Margarethenhöhe, Herr Raub?

Liebe auf den ersten Blick war es nicht. Manfred Raub kommt als junger Mann in die Gartenstadt nach Essen. Er wächst auf dem Land auf, die Großstadt ist ihm fremd. Doch der dörfliche Charakter, den Architekt Georg Metzendorf einst für die

Margarethenhöhe ersonnen hat, überzeugt ihn schließlich.

„Die Bewohner der Margarethenhöhe sind stolz darauf, hier zu leben. Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft“, berichtet Manfred Raub als Experte und ausgewiesener Fremdenführer der Margarethenhöhe.

1906 gründet Margarethe Krupp die Margarethe Krupp-Stiftung und setzt damit den Grundstein für ihre Gartenstadt. Noch heute befinden sich 3.100 Wohnungen in 935 Häusern im Besitz der bis heute größten Wohnungsstiftung Deutschlands.



Manfred Raub, Margarethenhöhe Essen, © Tanja Wuschof

Zur Margarethenhöhe zählen nicht nur Wohnungen und Einfamilienhäuser mit viel Grünfläche, sondern auch über 60 Gewerbebetriebe, die mit Einzelhandel, Gastronomie und Schulbetrieb das Versorgungsnetzwerk der Gartenstadt bilden.

Viele Eigenschaften der Margarethenhöhe qualifizieren die Siedlung auch unter Berücksichtigung heutiger Herausforderungen als attraktiven Lebensmittelpunkt. Die Mieten sind günstig. Viele der Häuser sind mit Wein begrünt, der im Sommer seinen Beitrag zum Hitzeschutz liefert. Die Siedlung ist familienfreundlich, Manfred Raub spricht von einer „weitgehend intakten Nachbarschaft“. Seit Ende der 80er Jahre steht die Margarethenhöhe unter Denkmalschutz. „Damit wird das einheitlich geschlossene Siedlungsbild geschützt“, erklärt Manfred Raub. „Der Architekt Georg Metzendorf konnte hier frei bauen und verwirklichen, wie er sich humanes und menschengerechtes Wohnen vorgestellt hat. Dieser Ort ist lebenswert.“ Die Margarethenhöhe ist 2026 am Tag des offenen Denkmals® erlebbar.

Wie unterscheidet sich die Lebensrealität in der Gartenstadt damals und heute, Frau Boroviczeny?

Viel Grün, der Duft von Nadelbäumen, unzählige Villen und mittendrin: die Waldsiedlung Zehlendorf. Eine Gartenstadt mit vielen Namen, Onkel-Tom-Siedlung oder Papageiensiedlung wird sie von den Bewohnern auch genannt. Vor genau 100 Jahren, im Jahr 1926, beginnen die Baumaßnahmen. Das Ziel: 1.100 Wohnungen und 800 Einfamilienhäuser. Unter den Architekten findet sich eine Ikone deutscher Städteplanung: Bruno Taut. Ihm verdankt die Gartenstadt die farbigen Fassaden, privaten Gärten, halböffentlichen Begegnungsräume und niedrigen Gebäudehöhen. Das erklärt Frank Rattay, Kurator im Heimatmuseum Zehlendorf: „Für Taut bestand Wohnen nicht nur aus der

Wohnung, sondern auch aus dem Außenraum. Er wollte Monotonie vermeiden – mit Farbe, Fassadenvariationen und unterschiedlichen Straßenräumen. Die Gärten und Wege sorgen dafür, dass Nachbarschaft überhaupt erst entsteht.“

Die Waldsiedlung Zehlendorf ist bis heute geprägt von einer bewegten Geschichte. Schon die Baupläne für eine Siedlung mit bezahlbarem Wohnraum im vornehmen Süd-Westen Berlins stoßen seinerzeit auf Widerstände. Stadtbaurat Martin Wagner ermöglicht ab 1926 schließlich die Entstehung der Papageiensiedlung. Das Konzept sieht eine Kombination vor aus gemeinnützigem Wohnungsbau, Infrastruktur durch Einzelhandel und Schulen, Verkehr durch die unmittelbare Anbindung an die Berliner U-Bahn und schließlich Natur mit dem angrenzenden Grunewald.

„Bruno Taut konzipiert das, was wir heute 15-Minuten-Stadt nennen“, sagt Frank Rattay, also ein modernes Konzept, in dem alle relevanten Einrichtungen des täglichen Bedarfs maximal eine Viertelstunde entfernt sind. „Die Gartenstadt-Idee verbindet Wohnen, Gemeinschaft und Natur – und zeigt damit bis heute, wie zeitlos gute Stadtplanung sein kann.“

Das unterschreiben auch heutige Anwohnerinnen und Anwohner wie Barbara Boroviczeny. Sie ist in der Onkel-Tom-Siedlung geboren, lebt mit Unterbrechungen seit vielen Jahrzehnten hier und engagiert sich in der Mieterinitiative „MieterInnen Südwest“. „Die Bauart der Siedlung mit maximal drei Etagen ist ein Vorteil gegenüber Hochhäusern. Sozialkontakte funktionieren in der Waagerechten besser. Deswegen bildet die Siedlung noch heute eine gute Basis für eine funktionierende Nachbarschaft.“ Jedoch müsse man, so Barbara Boroviczeny weiter, zwischen der Lebensrealität der Hausbesitzer und der Mieter unterscheiden.

Die Onkel-Tom-Siedlung nämlich unterliegt seit 1990 keinem gemeinnützigen Prinzip mehr. Sämtliche Mietwohnungen befinden sich im Besitz einer großen deutschen Wohnungsgesellschaft. Barbara Boroviczeny und ihre Mitstreiter bemängeln fehlende persönliche Ansprechpartner, steigende Mieten, wenig



Barbara Boroviczeny mit Picolino, © Barbara Boroviczeny

In all der Zeit bleibt die starke nachbarschaftliche Verbundenheit zentrales Merkmal für die Lebensqualität der Gartenstadt-Bewohner.

Mitspracherecht und unzureichende Pflege der Grünanlagen. Frank Rattay sagt dazu: „Der ursprüngliche Gedanke des gemeinnützigen Wohnens ist heute weitgehend verloren. Taut würde sich vermutlich im Grab umdrehen, wenn er die heutige Eigentümerstruktur sehen würde.“

Die Idee dieses Ortes allerdings ist ungebrochen zukunftsfähig. Pflege und Erhalt der Anlage sind umso bedeutender, lassen sich doch von den planerischen und architektonischen Besonderheiten der Gartenstadt die ursprüngliche Intention und Funktionsweise ablesen und an zukünftige Generationen weitergeben.

Welche Rolle spielen Kinder für das Gemeinschaftsgefühl, Herr Kormann?

„Die Gartenstadt heißt Gartenstadt, weil jedes Haus seinen Garten hat.“ Diesen treffenden Satz formulierte einst Schriftführer Hans Moper, als die ehemalige Spinnseyer-Siedlung 1951 ganz offiziell den Namen Gartenstadt Bamberg erhielt.

Die Idee zur Gartenstadt – nicht zu verwechseln mit der Gärtnerstadt Bamberg – entsteht um 1920. „Nach der Inflation bildete sich ein Siedlerverein mit dem Ziel, dem Wohnraumangel mit Einfamilienhäusern samt Garten entgegenzuwirken“, berichtet Helmut Kormann, der seit 1989 in der Gartenstadt lebt und sich für die Vermittlung ihrer Geschichte engagiert.

Der Siedlerverein konzentriert sich auf Flächen im Osten der Stadt, rund 2,5 km vom Bahnhof Bamberg entfernt. 1935 beginnen die Baumaßnahmen und in kürzester Zeit entstehen durch die große Eigeninitiative des Vereins Siedlergemeinschaft die ersten 100 Einfamilienhäuser. Eigenleistung bestimmt das Gründungsprinzip der Gartenstadt Bamberg. Sie wird nicht als

städtisches Projekt zentral geplant. Es ist das Engagement der Vereinsmitglieder, das die Gartenstadt-Idee Wirklichkeit werden lässt.

Diese Idee kommt zum Tragen: Humanes Wohnen am Stadtrand mit reichlich Grünflächen und Platz für Familien, dazu Infrastruktur in Form von Schule und Kirchen, einem Vereinsgebäude, einem Gasthaus und später auch kleinen Geschäften.

Während der NS-Zeit und im Zuge des zweiten Weltkriegs erlebt die Gartenstadt Bamberg politische Instrumentalisierung, den Bau von Luftschutzmaßnahmen sowie Unterbrechungen der Bautätigkeit. Ab 1945 wächst dann die Siedlung weiter, neue Bauträger wie Genossenschaften oder die Kirche stoßen hinzu und durch die Ansiedlung von Flüchtlingen unmittelbar nach dem Krieg wächst die Gartenstadt über die ursprüngliche Planung hinaus.

In all der Zeit bleibt die starke nachbarschaftliche Verbundenheit zentrales Merkmal für die Lebensqualität der Gartenstadt-Bewohner. Ein Zusammenhalt, der nicht nur durch die architektonischen Voraussetzungen, sondern auch durch die bewegte Geschichte des Ortes entsteht: „Die ersten Siedler ab 1935 haben ein sehr hohes Zusammengehörigkeitsgefühl gehabt, weil alle in den Siedlervereinen organisiert waren. Später gab es eine große Verbundenheit unter den Flüchtlingen.“ erklärt Helmut Kormann. Als Lebensmittelpunkt vieler Familien spielen auch die Kinder eine große Rolle für das Miteinander. Volle Spielplätze, eine eigene Schule in der Siedlung, ein eigener Faschingsumzug und die Gemeindefarbeit der Kirchen greifen hier ineinander, sodass „es sicherlich ein eigenes Gartenstadtbewusstsein gibt“, wie Helmut Kormann sagt.

Die Gemeinschaft der Bamberger Gartenstädter steht dank gemeinsamer Räume und Rituale, einer eigenen kleinen Infrastruktur und der hohen Lebensqualität mit viel Grün und Nähe zur Natur auf soliden Säulen.

Diese Gartenstädte sollten Sie kennen



Gartenstadt Marga, Brieske

Kreisförmiger Aufbau, stilvolle Häuser im späten Jugendstil, ein zentraler Marktplatz und viel Grün: So wurde die Werkssiedlung im Senftenberger Ortsteil Brieske ab 1907 mit Gartenstadt-Charakter erbaut. Seit 1985 steht sie unter Denkmalschutz. Einst sollte die Siedlung den Arbeitern der Ilse Bergbau AG einen zweckmäßigen, aber lebenswerten Rückzugsort bieten. Ihr Name geht auf die Grube Marga zurück, die nach der früh verstorbenen Tochter des damaligen Ilse-AG-Direktors Georg Gottlob Schumann benannt worden war.



Zum Programm
in Marga

© Yana Arit

Gefördert durch die
Deutsche Stiftung
Denkmalschutz

Gartenstadt Hellerau, Dresden

Auf Initiative des Möbelfabrikanten Karl Schmidt ab 1909 in genossenschaftlicher Trägerschaft entstanden. Moderne Fabrikanlagen, geschwungene Straßen, ländliche Reihenhäuser, Villen, Schulen und die Nähe zur Naturlandschaft Heller ließen die Gartenstadt Hellerau erblühen – basierend auf dem sozialreformerischen Ideal des Briten Ebenezer Howard. Der einstige Vorort und jetzige Stadtteil gilt als „grüner Zipfel“ Dresdens. Das Festspielhaus, heute ein europaweit bedeutendes Zentrum zeitgenössischer Kunst und Kultur, wurde auch dank DSD-Förderung aufwendig restauriert.



Zum Programm
in Hellerau



© Lothar Sprenger

Gefördert durch die
Deutsche Stiftung
Denkmalschutz

Gartenstadt Karlsruhe-Rüppurr

Von den englischen Reformideen geprägt, entstand die Siedlung ab 1911 als eine der ersten deutschen Gartenstädte. Sparsame Bauweise und genossenschaftliche Organisation sollten Vorteile von Stadt und Land verbinden, gepaart mit naturverbundenem Wohnen. Ursprünglich waren bloß Einfamilienhäuser vorgesehen, ab den 1920er-Jahren kamen Mehrfamilienhäuser hinzu – aus wirtschaftlichen Gründen. Bis heute ist die architektonisch abwechslungsreiche Gartenstadt in Karlsruhe-Rüppurr genossenschaftlich organisiert, sie umfasst mehr als 2.000 Wohnungen und Gewerbeeinheiten.



Zum Programm
in Karlsruhe-Rüppurr



© Irina Hansmann

Siedlung Teutoburgia, Herne

Von 1909 bis 1923 mit gartenstädtischem Charakter erbaut, ist sie auf die Anlage der wenig später stillgelegten Zeche Teutoburgia ausgerichtet. Heute gilt sie als eine der schönsten Ex-Bergarbeitersiedlungen im Ruhrgebiet und steht unter Denkmalschutz. Ab 1988 wurde die Wohngegend, die überwiegend aus Doppel- oder Reihenhäusern mit eigenen Gärten besteht, detailgetreu und komplett im Originalstil restauriert. Architektonisch unterscheiden sich die mehr als 130 Gebäude der Siedlung Teutoburgia teils deutlich – und wirken als Ganzes dennoch harmonisch.



Zum Programm
in Teutoburgia



© Stadt Herne

Gartenstadt Schweinfurt

Großzügige Grünflächen zwischen den Häusern prägen noch heute die Gartenstadt Schweinfurt, deren Grundstein als Reihenhaussiedlung kurz nach dem Ersten Weltkrieg in der Weimarer Republik gelegt wurde. Die Idee der Gartenstadt wurde nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten jedoch nicht weiterverfolgt. Über die Jahrzehnte veränderten Mehrfamilienhäuser, Modernisierungen und Neubauten das Ortsbild. Der älteste Kern der Arbeitersiedlung wurde 2024 schließlich als Denkmalensemble in die Bayerische Denkmalliste aufgenommen.



Gartenstadt Schweinfurt, © Sanierungsstelle Stadt Schweinfurt



Vom Café Villa Remeis hat man einen fantastischen Blick über Bamberg. Die Villa diente einst als Wohnhaus von Dr. Karl Remeis, Begründer der Sternwarte Bamberg. Die Sternwarte ist am Tag des offenen Denkmals® geöffnet.
© Daniel Oppel

Rapper Bambägga spricht über seine Heimat: „In den Straßen von Bamberg stecken so viele Erinnerungen“

Infrastruktur - das ist nicht nur Mittel zum Zweck. Die Straßen unserer Heimat tragen **Erinnerungen und Familiengeschichten** in sich. Daran denkt auch Jonas Ochs, wenn er früh morgens durch Bamberg läuft. Seit 40 Jahren lebt er in jener Stadt, in der die Deutsche Stiftung Denkmalschutz dieses Jahr die **bundesweite Eröffnung des Tags des offenen Denkmals®** feiert.

Die Bamberger kennen Jonas eigentlich unter einem anderen Namen. Mit der **Rap Combo Bambägga** steht er seit Jahrzehnten auf der Bühne. Die Texte: Humorvoll, tief und mit vielen lokalen Einflüssen. Welchen Stellenwert hat seine Heimat bei der Entstehung seiner Musik? Und was fühlt er, wenn er auf die historischen Fassaden seiner Stadt blickt?

Darüber haben wir mit ihm gesprochen und gleich noch **einige Insider-Tipps für eine Denkmalroute durch Bamberg** erhalten.



Mehr zu Jonas' Denkmal-Highlights und weiteren spannenden Denkmälern aus Bamberg gibt's in unserer App zu entdecken

Was bewegt dich, wenn du durch die Straßen von Bamberg läufst?

Ich wohne hier seit 40 Jahren und war niemals länger als 2 Monate weg. Das habe ich nie bereut. Ich empfinde es als Privileg, dort zu leben, wo andere Urlaub machen. Im Vorinternetzeitalter dachte ich, es sieht überall auf der Welt so aus wie hier (*lacht*). Erst, nachdem ich den direkten Vergleich zu anderen Städten hatte, wurde mir bewusst, was für ein besonderer Schatz Bamberg ist. Wenn ich morgens zur Arbeit laufe, fühlt es sich an wie der Gang durch ein Museum. Es macht mich dankbar und demütig, zu sehen, wie viele Touristen hierherkommen und das fotografieren, was mein Zuhause ist.

Beeinflusst das baukulturelle Erbe das Verhältnis der Bamberger zu ihrer Stadt?

Wurde man früher im Urlaub gefragt, wo man herkommt, war die Antwort: „Aus der Nähe von Nürnberg“ oder „aus Bayern“. Man hat sich fast geniert, zu sagen, dass man aus einer Kleinstadt kommt. Mit der Aufmerksamkeit für die Schönheit der Stadt hat sich das verändert. Heute wird das Selbstbewusstsein der Bamberger auch davon beeinflusst, dass unsere Stadt zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Wie gelingt es dir, nach all den Jahren, den Blick für die Schönheit des Ortes nicht zu verlieren?

Ich schaffe mir bewusst kleine Oasen der Achtsamkeit für meine Stadt. Im Sommer gehe ich manchmal sehr früh zur Arbeit. Dann laufe ich allein durch die noch leeren Straßen. Montags riecht es immer nach den Malzfabriken. So nehme ich die Stadt mit allen Sinnen wahr, das kann ich sehr empfehlen.

Fotos mache ich nicht mehr, die Stadt ist in meinem Kopf gespeichert. Mit jedem Pflasterstein verbinde ich eine Anekdote. Ich erinnere mich daran, wie ich das erste Mal verliebt war, zum ersten Mal mit dem Fahrrad gestürzt bin, meinen ersten Job bekam oder im Altstadt kern feiern war.

An welche Denkmale denkst du bei diesen Erinnerungen?

Von der Villa Remeis hast du einen tollen Blick über Bamberg. Wenn du das erste Mal verliebt bist, eignet sich dieser Ort perfekt für einen Spaziergang. Auch zu St. Stephan habe ich einen emotionalen Bezug. Dort wurden meine Kinder getauft und ich habe dort geheiratet. Am alten Rathaus führte mein Schulweg vorbei und heute ist es Teil meines Arbeitswegs. Im Rokokosaal wurden wir für 20 Jahre Bambägga geehrt. All diese Orte gehören zu meiner Identität.

Schon meine Großeltern und Eltern sind an den Bauwerken der Stadt vorbeigegangen und auf denselben Wegen gelaufen wie ich. In den Straßen von Bamberg stecken so viele Erinnerungen.

Das klingt, als würdest du täglich durch dein eigenes Tagebuch laufen.

Bamberg ist Teil meiner kreativen Arbeit. Deswegen tragen auch viele unserer Songs Titel, die sich auf die Stadt beziehen, so wie 7 Hügel. Ich schreibe nicht zu Hause, sondern unterwegs, wenn ich morgens um fünf allein durch die Stadt laufe.

Es ist ungewöhnlich, dass Künstler ihre Heimatstadt im Künstlernamen tragen.

Als wir uns gegründet haben, war nicht klar, ob es cool ist, Bamberger zu sein. Wir wollten uns deswegen klar positionieren.

Die Produktion, die Aufnahmen, die Videos – unsere Musik ist Handwerk aus Bamberg. Ein bisschen wie beim Bäcker-Beruf. Daher stammt die Verbindung der Wörter Bamberg und Bäcker, die dann zu Bambägga wurde.

Durch den ehemaligen US-Stützpunkt hier in Bamberg sind wir schon früh mit der amerikanischen Hip Hop-Kultur und Rap-Musik in Kontakt gekommen. Hier haben DJs aus New York aufgelegt und es gab großartige Schallplattenläden. Dieser Mix aus Historie und modernen Einflüssen hat uns inspiriert.

Für welche Denkmale in Bamberg nimmst du gern einen Umweg in Kauf?

Ich mag die wunderschöne Dr. Karl Remeis-Sternwarte. Es ist spektakulär, wenn sich dort die Kuppel öffnet. Der Blick ins Universum ist auf jeden Fall einen Umweg wert.

Welche Rolle spielt der Denkmalschutz im Alltag der Menschen in Bamberg?

Die Menschen sind stolz darauf, dass es hier schön ist, und sie geben sich große Mühe, all das mit viel Engagement zu bewahren. Ich kenne keinen Bamberger und keine Bambergerin, die einfach ihren Müll irgendwo hinwirft.

Die Bamberger haben über viele Jahre ein Bewusstsein für die Schönheit und Pflege der Stadt aufgebaut. Hier werden Kinofilme gedreht. Sogar Hollywood hat hier produziert. Wir sind nicht München oder Berlin, wo so etwas alltäglich ist. Bamberg ist eine Kleinstadt mit knapp 80.000 Einwohnern. Für uns ist das etwas ganz Besonderes. Wir sind eine weltoffene, liberale Stadt. Jeder ist hier willkommen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Bambäggas Runde fürs Herz

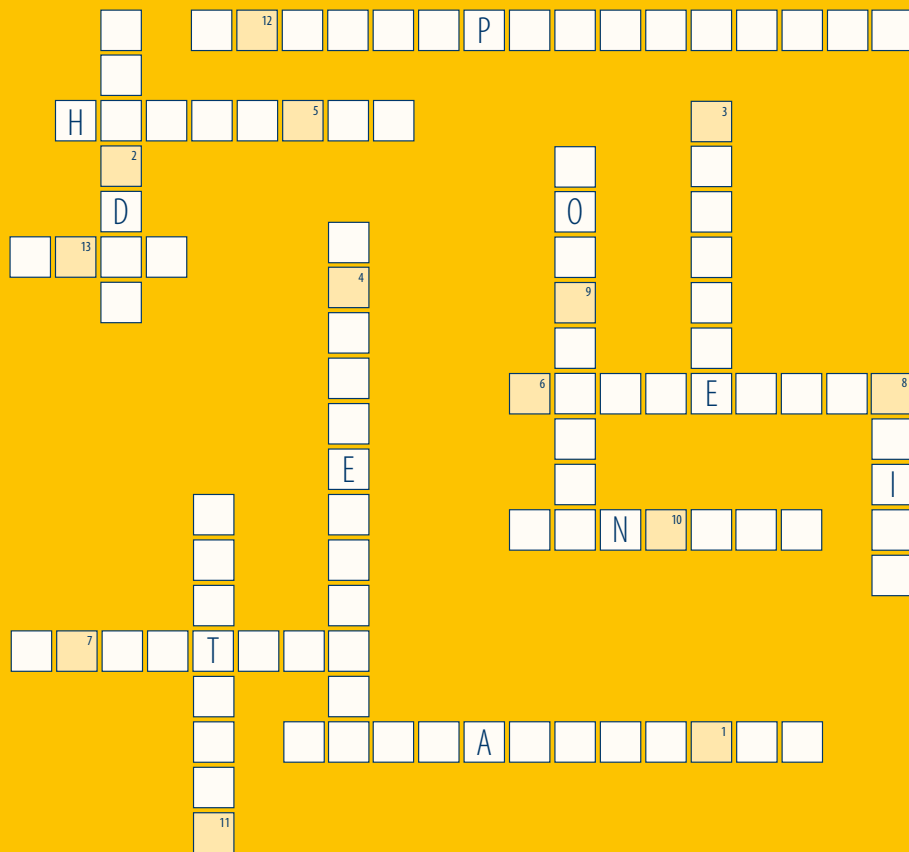


Denk mal anders

Lesen Sie sich die Fragen durch, setzen Sie die Wörter in die Lücken und knacken Sie das Lösungswort!

Bis zum 18.09.2026
teilnehmen und ein
Monumente Geschenk-Set
gewinnen

1. Wiederherstellung alter Gebäude
2. Wie finanziert sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hauptsächlich?
3. Fachbegriff für die äußere Erscheinung eines Gebäudes
4. Wie heißt die Wissenschaft, die sich mit alten Dingen beschäftigt und diese auch ausgräbt?
5. Der Tag des offenen Denkmals® ist der deutsche Beitrag zu den European _____ Days
6. In welchem Monat findet der Tag des offenen Denkmals® statt?
7. Die Deutsche _____ Denkmalschutz koordiniert den Tag des offenen Denkmals® bundesweit
8. Verfallenes Baudenkmal
9. Wie heißt das Magazin der Deutschen Stiftung Denkmalschutz?
10. Materielles Zeugnis der Geschichte
11. Was muss man am Tag des offenen Denkmals® in der Regel nicht zahlen?
12. Wer hat die Schirmherrschaft über die Deutsche Stiftung Denkmalschutz?
13. Der erste Tag des offenen Denkmals® fand 199_ statt



Das Motto des diesjährigen Tags des offenen Denkmals® lautet:

NetzWERKE:

Denkmale &

Du kennst das Lösungswort?

Dann hier eingeben und gewinnen:



Impressum

Herausgeber und Verleger:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstr. 1, 53113 Bonn
Tel. 0228 9091-0
info@denkmalschutz.de, www.denkmalschutz.de

Redaktion:

Franziska Gajek, Sarah Wiechers
Autoren: Sophia Bremerich, Dr. Simon Geisler, Franziska Gajek,
Lukas Fegers, Sarah Monz, Sarah Wiechers
Gestaltung: konter – Studio für Gestaltung, Michelle Flunger, Sascha Schilling

Kontakt:

Team Tag des offenen Denkmals®
Tel. 0228 9092-447, info@tag-des-offenen-denkmals.de

gefördert durch die:



Bildnachweise: Glienicker Brücke, Potsdam, © DSD / Roland Rossner (Titel); Gartenstadt Falkenberg (Tuschkastensiedlung), © DSD / Roland Rossner (S. 5); Werrabrücke Vacha, © Michael Höhn (S. 6 – 8); Steinerne Brücke, Regensburg, © DSD / Roland Rossner (S. 9); Krämerbrücke, Erfurt, © DSD / M. L. Preiss (S. 9); Göltzschthalbrücke, Netzsckau/Reichenbach, © Hannes Reinhold (S. 10); Römerbrücke, Trier, © Trier Tourismus und Marketing GmbH (S. 10); Alte Nahebrücke, Bad Kreuznach, © Soonteam / René Nolte (S. 11); Severinsbrücke, Köln, © Stadt Köln, Stadtkonservator, Foto: Dorothea Heiermann (S. 11); Holzbrücke, Bad Säckingen, © Tourismus- und Kulturamt Bad Säckingen (S. 11); Denkmalreise, © DSD / Franziska Gajek (S. 14 – 15); Gewinnerbild 2025: Blick von der Alten Waage zum Rathaus Görlitz, © Artem Zhymov (S. 16); Zeche Zollverein, Kokerei, Essen, © DSD / Roland Rossner (S. 20); Alvar-Aalto-Kulturhaus, Wolfsburg, © DSD / M. L. Preiss (S. 22); Lanstroper Ei, © DSD / Roland Rossner (S. 23); Technikmuseum Seilablaufanlage, Chemnitz, © DSD / Roland Rossner (S. 24); Bahnhof Hanau, © Jan Bosch (S. 26); Margarethenhöhe, Essen, © André Schuster (S. 27); Barbara Borovitzny mit Picolino, © Barbara Borovitzny (S. 28); Manfred Raub, Margarethenhöhe Essen, © Tanja Wuschhof (S. 28); Kunigundenschule Gartenstadt Bamberg, © Felix Stieblinger (S. 29); Gartenstadt Marga, © Yana Arit (S. 30); Gartenstadt Hellerau, © Lothar Sprenger (S. 30); Gartenstadt Karlsruhe-Rüppurr, © Irina Hansmann (S. 31); Siedlung Teutoburgia, © Stadt Herne (S. 31); Gartenstadt Schweinfurt, © Sanierungsstelle der Stadt Schweinfurt (S. 31); Villa Remeis / Blick über Bamberg, © Daniel Oppel (S. 32); Woll- und Seidenweberei Schulenburg Bessler, © Björn Walther (U4)

Hinweis: Zur besseren Lesbarkeit und aus Gründen der Barrierefreiheit verwenden wir personenbezogene Bezeichnungen grundsätzlich in der im Deutschen üblichen männlichen Form. In der Ansprache verstehen wir alle Geschlechteridentitäten einbezogen, wir betonen ausdrücklich, dass dies nicht als Ausdruck einer Geschlechter- bzw. Identitätsdiskriminierung oder als Verletzung des Gleichstellungsgrundsatzes zu verstehen ist.

Anzeige

DIE STAUNENSWERTE TOUR

Entdecke
dein Welterbe
IN SACHSEN-ANHALT

6 WELTERBE-HIGHLIGHTS,
3 ETAPPEN, 300 KM
MIT BAHN, BUS, RAD
UND AUTO

Neue Meisterhäuser in Dessau-Roßlau © DZT/Julia Nimke



SACHSEN-ANHALT

#moderndenken

ZUR
TOUR:



welterbe-sachsen-anhalt.de

War's schön heute?

Verlängern Sie den **Tag des offenen Denkmals®** und entdecken Sie mehr historische Schätze in Ihrer Heimat!

Jetzt anmelden

zum **Newsletter** und einen Tipp für ein Denkmal-Highlight in Ihrer Nähe erhalten.

www.tag-des-offenen-denkmals.de/denkmal Tipp

